

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Mittheilungen aus Oldenburg über das Theater und andere Gegenstände der Unterhaltung

Oldenburg, 1.1835 - 3.1837

No. 5, 4. Februar 1837

urn:nbn:de:gbv:45:1-4392

Mittheilungen

aus

Oldenburg

über das Theater und andere Gegenstände der Unterhaltung.

Dritter Jahrgang.

N^o 5.

Sonnabend, den 4. Februar.

1837.

Uebersetzung

der von dem Herrn Prof. Greverus verfaßten griechischen Hymne zur Vermählungsfeier

Seiner Majestät des Königs Otto von Griechenland

mit der

Herzogin Amalie von Oldenburg *).

Ja, eine Pflicht, Ihr Hellenen, sind wir Euch schuldig; Denn Ihr wart' es allein, die der Musen Künste, der Menschen Zier und Erziehung des Lebens, zuerst uns würdigen lehrtet. Wahrlich, wir schicken Euch wieder den besten Dank, den wir haben,

Jetzt als Gegengeschenk, die schönste der Jungfrau'n Eurem Könige Otto fortan die Ehrengöttin, Euch zu seyn die geliebte Königin edelen Sinnes.

Haben wir nicht gleich theure Geschenke, Hellenen? Geseht es; Denn Amalie, wer, Geliebteste, glaubt Ihr wohl sey Sie? Ist Sie vielleicht die Tochter des Herrschers von Oldenburg, August's,

Der am Gestade des Oceans glückliche Hyperboräer kräftig beherrscht und gleich wie ein gütiger Vater die Kinder? Nein, Hellenen, Ihr irret, denn traun nicht Sterblichen gleicht Sie.

Sehet Ihr nicht das flüßige, göttliche Feuer der Augen? Sehet Ihr nicht auf den reizenden Wangen den lauernden Gros? Gleich einer Schlange im Nolenstrauch, wezen den Stachel zur Wunde?

Nicht das goldene Haar und das Anmuth strahlende Antlitz? — Sie, die wir schicken, Sie ist Aphrodite, die reizende Göttin; Nicht auf Cypern geboren, denn jüngst erzeugte das Meer Sie. Dort entstieg sie dem Schaume auf Oceans brausender Woge; Sie die Spätgeborne des Ocean, welche die ält're Schwester an Schönheit befest, wie den Pontos des Oceans Umfang.

Diese nun senden wir Euch, als Gegengeschenk für die Musen; Diese, die goldene Göttin, als Gegengeschenk für die Götter; Goldenen Stamm Euch bringend und hochbeglückenden Segen.

*) Diese Erfüllung des in N^o 52. der Mitth. v. v. J. ausgesprochenen Wunsches kommt hoffentlich auch jetzt noch nicht zu spät. — Ann. d. Ned.

Nun, so haltet die Göttin denn hoch, Ihr Hellenen, durch Eintracht! Fern sey der Streit; es hasset die Göttin den Zwang und die Zwietracht, Fliehet den blutigen Krieg und der schrecklichen Schlachten Gerümmel. Schmücket drum festlich die Häuser, umschlingt die Altäre mit Kränzen, Fliehet den Pontus an mit Gebeten, auf daß er der neuen Kypris, die bald seine Wogen beschiffen wird, nimmerhin zürne. B. B.

Theater.

Jan. 26. Zum Erstenmale: «Der General-Hoffschneider». Poffe in 2 Acten von Albini. Vorher: «Die Mißverständnisse». Lustsp. in 1 Act von Steigentesch.

«Die Mißverständnisse» ergöhten wieder allgemein, obgleich sie nicht ganz so rasch gingen, als bei der letzten Vorstellung *).

«Der General-Hof-Schneider» aber wollte nicht recht ansprechen. Wieder ein erstaunlicher Apparat, um eine einzige Rolle zu heben, und auch diese Rolle nur erträglich, wenn sie (den Directeur einer Herren-Verkleidungs-Anstalt Louis Francois Germain Graßvogel nämlich) ein Nöfische spielt. Daß der Gesiel, bedarf kaum der Erwähnung, daß aber manche der andern Rollen, wenn sie nicht so durchaus nichtig wären, wohl anders hätten befest seyn mögen, war nicht zu verkennen. Hr. Blum gab jedoch den Hrn. von Stieglitz mit dem ihm eignen Talent für solche Rollen und auch Dem. Scholz (Susanne) und Hr. Nachly (Linden) waren an ihrem Plage.

Jan. 29. «Maria Stuart». Trauerspiel in 5 Aufzügen von Schiller.

Die Besetzung war wie im v. J. **, indes gab Hr. Schmale den Davison und Hr. Schröder den Aubespine. Ref. hat der damaligen Vorstellung nicht beigewohnt, kann daher eine Vergleichung mit derselben nicht anstellen. Andere Theaterfreunde haben ihm gesagt, sie sey besser gewesen, als die heutige, von welcher er gestehen muß, daß sie ihn nicht ganz befriedigt hat, obgleich einzelne Scenen sehr gut gingen, und mehrere der handelnden Personen sich vortheilhaft auszeichneten. Unter diesen nennen wir nur Mad. Schultze (Elisabeth), Mad. Motke

*) Mittheilungen 1836. N^o 47.

**) Mitth. 1836. N^o 17.



(Maria), Hr. Berninger (Talbot), Hr. Gerber (Paullet), Hr. Moltke (Mortimer) und Dem. Scholz (Hanna). Mad. Moltke wurde gerufen, nachher auch Hr. Burmeister (Veitstetter).

Jan. 30. Zum Benefiz für Herrn Köstke, zum Erlösmaale: „Der Alpenkönig und der Menschenfeind“. Romantisch-fomisches Zauberstück mit Gesang in 4 Aufzügen von Raimund. Musik v. A. Müller.

Das Stück im bekannten Geschmack Raimunds und desjenigen Publicums in Wien, für welches es geschrieben ist, hat seine guten und seine schwachen Seiten, ist im Ganzen aber nicht so unterhaltend, wie z. B. Lumpacivagabundus u. a. der Art. Wenn es auch nicht ganz so rasch ging, als es wohl hätte gehen mögen, so wurde es doch ziemlich gut gegeben. Hr. Gerber als Herr v. Kappelkopf und Hr. Nachls als Doppelgänger desselben waren sehr gut. Hr. Köstke (Sabakus) hatte zu wenig Spielraum für sein Talent, indes übte er auch in diesem seine Alles erheitende Gewalt. Die Scene in der Köhlerhütte machte durchaus nicht den beabsichtigten Eindruck, wir wissen nicht, ob es an dem Verfasser oder an der Darstellung lag, allein der Stühwurm (Hr. Burmeister) hätte so ekelhaft und widerlich gemein nicht erscheinen sollen, selbst wenn der Verf. es verlangt hätte. Die neuen Decorationen waren zum Theil sehr schön und besonders erwarb der Aufsuh der Elemente dem Maler wie dem Maschinenisten verdientes Lob. Hr. Köstke wurde gerufen und mit achtungswerther Bescheidenheit erklärte er, als er nach langem Zögern erschien, daß das Publicum den Erfolg des heutigen Abends hauptsächlich dem Hrn. Gerber verdanke, und nun wurde auch der mit seinem Doppelgänger Hr. Nachls gerufen.

Das außerordentlich volle Haus mußte dem Hrn. Köstke noch außerdem ein angenehmer Beweis seyn, wie das Publicum seine Talente anerkennt und seine Leistungen achtet.

Jan. 31. „Der Mann der Wittwe“. Lustspiel in 1 Act nach dem Französischen von G. v. Beaulieu. Hierauf: „Der junge Ehemann“. Lustspiel in 3 Acten nach d. Franz. des Mazeret v. A. Preuß.

„Der Mann der Wittwe“ gefiel, wie bei den frühern Vorstellungen*). Die Besetzung war dieselbe und dies niedliche Lustspiel wurde abermals sehr gut gespielt. Besonders gefiel uns heute Hr. Bluhm (v. Bosen), der hier ganz in seinem Fache war.

Weniger gefiel „Der junge Ehemann“, der fast mit ganz neuer Besetzung gegeben wurde**). Nur die Hauptrollen waren geliebt: Oscar v. Beaufort (Hr. Bluhm), Fr. v. Beaufort (Mad. Schutze) und Duperrier (Hr. Burmeister) wurden gut gegeben, besonders der Oscar sehr gut. Die übrigen Personen waren: Clara (Dem. Schmidt), Mad. Delby (Mad. Bluhm), Surville (Hr. Schmale), und ihr Spiel griff nicht so rasch in einander, wie es sollte, und wie es bei der letzten Darstellung der Fall war.

1837. Jan. 30.

Wir sahen gestern Schillers vorzügliches Trauerspiel „Maria Stuart“. Bei unserm Erscheinen im Theater hatten wir, wie zu erwarten war, die Freude, ein volles Haus zu sehen und da wir erfuhren, daß Mad. Moltke diese Maria hier schon einmal gegeben, so durften wir einen genussreichen Abend erwarten. Es thut uns sehr leid, sagen zu müssen, daß diese ganze Vorstellung nur mittelmäßig ausfiel, an ihren Plätzen waren nur Dem. Scholz als Kennedy, Hr. Moltke als Mortimer, Hr. Berninger als Talbot und Hr. Gerber als Paullet. Hrn. Moltke müssen wir aber eine reinere und deutlichere Aussprache im höchsten Affekt anempfehlen, diese müßte ihm bei seinem sonst so schönen Organ nicht beschwerlich fallen. Mad. Moltke paßt, wie

*) Mitth. 1835. N^o 44. u. 50.

**) Vergl. Mitth. 1836. N^o 3. u. 5.

nichtens für diese Art von Trauerspielen, durchaus nicht, sie hat nicht das zu einer solchen Rolle erforderliche Organ, der Klang ihrer Stimmen ist viel zu einformig, auch fehlt es ihr gänzlich an Kraft zum Steigern; man verlangt ferner in solchen Rollen mehr Ausdruck und Mienenspiel. In dem ersten Acte spielte diese Dame ohne alles Leben, wir fanden sie nur in dem schönen dritten Acte und in der Schlussscene leblich, letztere paßt besonders für ihr Organ, welches wir im Tragischen stets weinerlich finden. Welchen Effect macht die schöne Sprache des Dichters in den Parkszenen des dritten Actes? welche ausgezeichnete Gelegenheit zur Entwicklung ihrer Kunst bietet dieser Act der gewandten Schauspielerin dar? das Begrüßen der freien Natur in Begleitung der treuen Kennedy, das Zusammentreffen mit Mortimer, Talbot, der Elisabeth u. s. w., wie verschiedenartige Situationen und wie verschieden die Gefühle, welche großes und schönes Feld für eine tragische Schauspielerin! — Mad. Schutze machte die Elisabeth, beiden Damen fehlte es an königlichem Anstande und Benehmen, doch besonders würde die Letztere, wäre sie nicht mit den königl. Insignien bekleidet gewesen, gewiß nur von Leuten mit einer besonders lebhaften Phantasie zur Königin gemacht worden seyn. Setzt sich eine Königin so ohne alle Grazie und Berücksichtigung ihrer besondern Toilette? schlichtet sie auf so gewaltthätige und unpassende Weise die durch das Hinlegen entstandenen Falten ihres Costüms? reitet eine Königin in Zeugschuhen und Kreuzbändern zur Jagd und bleibt sie, wenn sie nur noch ein Kleid besitzt, noch nach der Jagd im vierten Acte im Jagd-costüm? Die Scene der Unterzeichnung des Todesurtheils mißlang der Mad. Schutze gänzlich, man sah deutlich, daß sie keinen Fleiß verwandt hatte, sonst würde sie sich als Dame von Talent anders gezeigt haben; ist das der innere Kampf mit dem Gewissen, der Eifersucht, Nachsicht u. s. w.? was läßt sich nicht aus dieser Scene machen!

Mehrere meiner Nachbarn im Theater waren der Meinung, das beide Damen zu alt für ihre Rollen wären, allerdings, nach der Idee des Dichters, nach der wir uns billig richten müßten, sind beide viel zu alt, allein wir müssen uns bei dieser Frage und unter diesen Umständen ruhig mit dem begnügen, was geschichtlich ist, nach diesem ist die Maria Stuart bei ihrem Tode fünf und vierzig und die Elisabeth zu der Zeit vier und fünfzig Jahre alt. — Hr. Burmeister machte den Veitstetter; dieser Herr scheint sich ungeachtet aller Ermahnungen nicht bessern zu wollen, durch unnatürliches und unangenehmes Steigern verdirbt er fast in jeder Rolle sein schönes Organ, wir empfehlen nochmals mehr Mäßigkeit im Affekt. — Hr. Köpfe als Burleigh machte nicht viel aus seiner Rolle und ist immer zu sehr derselbe. — Mad. Moltke und Hr. Burmeister wurden gerufen, doch größtentheils aus den höhern Regionen, beide sind mit Recht des Unbants anzuklagen, da sie bei ihrem Erscheinen diesen Regionen nicht ihren besondern Dank sollten. — Das Kunstkränzchen.

Der Herzog von M —

oder

die Macht des Gewissens.

Nach einer wirklichen Begebenheit. Aus dem Englischen.

(Fortsetzung.)

Als die Marchesa auf dem Schlosse des Herzogs anlangte, ward sie mit vielem Anschein von Artigkeit empfangen. Er erklärte, daß ihm die Ursache von ihres Gatten verlängerter Einkerkelung gänzlich unbekannt sey, weilte aber absichtlich bei ihrer Unbedachtsamkeit, um eines Plebejer's willen, der

sich nicht selbst beschützen könne, die Liebe eines mächtigen Mannes von hohem Adel verschmäht zu haben. Nichtsdestoweniger versprach er die Befreiung des Don G — ohne Verzug zu bewirken, — jedoch auf eine Bedingung — sie sollte ihm, als Liebhaber, dasjenige Vorrecht zugestehen, auf welches er als Gatte nicht länger hoffen dürfte. Die Dame erwiderte mit Festigkeit, daß sie Don G — gewählt, weil sie ihn geliebt und geachtet, doch wolle sie um den, vom Herzog von ihr geforderten Preis seine Freiheit nicht erkaufen, sondern auf die Barmherzigkeit des Himmels und die Gerechtigkeit des Königs bauen, an welche sie sich jetzt mit aller Kraft zu wenden beschloffen. Sie verließ darauf das Schloß, ohne daß der Herzog einen Versuch gemacht hätte, sie zurückzuhalten, und kehrte eilig zu ihrer Villa heim. Der Herzog, dessen Leidenschaft durch diesen Widerstand nur gewachsen war, verzweifelte noch immer nicht, sie seinen Anträgen geneigt zu machen. Don G — schrieb unterdessen wieder, daß es ihm gelungen sey, ein Verhör zu erhalten, doch wären der falschen Zeugen so viele, und die Richter so gegen ihn eingenommen, daß er fast die Hoffnung aufgeben müßte, seine Unschuld jemals beweisen zu können. Sein Vermögen schmelze immermehr unter den Händen seiner habgierigen, feilen Richter, von welchen nur durch Befestigung die gerechteste Forderung zu erlangen sey, und was diese übrig ließen, verschlängen die unerhörten Kosten seines Prozesses. Schließlich drang er nochmals in sie, des Herzogs gütige Verwendung ihm zu ersehen. Nach dem Empfang dieser betrübenden Nachrichten begann die Gesundheit der Marchesa zu wanken. Der Herzog fuhr fort, die Villa zu besuchen und sich der Marchesa aufzudrängen, sobald sich nur eine Gelegenheit darbot; da es nicht immer in ihrer Macht stand, ihm, als einem Freunde der Familie und ihrer Tante den Zutritt zu verwehren. Er stellte sich, als habe er bereits vieles für ihren Gemahl gethan, und wolle noch mehr thun, — allein ihm wirklicher zu dienen und seine endliche Befreiung herbeizuführen, hänge nur von ihr ab. Er sparte weder Mühe noch Kosten, um die Dienerschaft zu bestechen, und erhielt auf diese Weise von dem Kammermädchen die Gewißheit, daß die Marchesa von Don G — ihre Nachricht über die Opernsängerin erhalten habe. Endlich fand er Mittel, den größten Theil der Domestiken dahin zu bringen, den Dienst der Marchesa zu verlassen, um dieselbe durch seine eigenen Creaturen ersetzen zu können; ein Plan, welcher, außer manchen Unannehmlichkeiten für Tante und Nichte, den Erwartungen des Herzogs keineswegs entsprach; denn da die Marchesa den eigentlichen Grund ahnete, war sie stets auf ihrer Hut, nicht Leute in ihr Haus aufzunehmen, die sie als versteckte Agenten des Herzogs in Verdacht hatte. Die Damen sahen sich daher genöthigt, nach Catania zu senden, um an die Stelle der abgegangenen Diener neue mieten zu lassen. Als der Haushofmeister, ein bejahrter Mann und der einzige männliche Domestik des Hauses, sich in dieser Absicht nach der Stadt auf den Weg machte, begegnete ihm

ein junger Mensch in Livree; während des Gesprächs erfuhr er von diesem, daß er so eben den Dienst der Comtesse M — verlassen und jetzt im Begriff stehe, ein anderes Unterkommen zu suchen. Kaum hatte der Alte dies vernommen, so erbat er sich ihm eine Stelle bei der Marchesa L — zu verschaffen, ein Antrag, welchen der junge Mann, nach kurzem Bedenken, anzunehmen sich bereit erklärte. Am Abend kehrten sie zusammen zur Villa heim. Da sowohl das Aeußere des jungen Mannes, als die Auskunft, welche er über sich gab, den Damen befriedigend schien, ward er sofort gleich in Dienst genommen.

So oft, von nun an, der Herzog in der Villa erschien, blieb die Marchesa entweder unsichtbar oder empfing ihn nur in Gegenwart ihrer Tante. Da er seinen Wunsch einer geheimen Unterredung auf diese Art stets vereitelt sah, nahm er eine Gelegenheit wahr, sie in der Dorf-Capelle zu treffen, welche sie, der kurzen Entfernung wegen, zu Fuß und in Begleitung ihres neuen Dieners, besuchte. Die Spannung der beiden Partheien und ihre gereizte Stimmung konnte dem Diener nicht lange verborgen bleiben, welcher, als er endlich sah, daß der Herzog seine Gebieterin heftig und gewaltsam beim Arm ergriß, zu ihrem Beistande herbeieilte. Sobald der Herzog ihn erblickte, fuhr er erstaunt zurück, indem er ausrief: »Wie! Cavaliere, Sie sind es?« »Sind Sie ihr Ritter?« — Dann sich zur Dame wendend fuhr er in höhnischem Tone fort: »In der That, »Madame, dies ist ein Beweis von Ihrer Treue gegen »Ihren Gemahl, den ich nicht erwartet hatte; es ist jetzt »ziemlich klar, warum meine Huldigungen so kalt aufgenommen wurden.« Mit diesen Worten entfernte er sich, kaum fähig, die Wuth, welche sich in seinen Mienen malte, zu unterdrücken. Die Marchesa schrieb diese Aeußerungen einzig seiner Eifersucht auf den Diener zu, eine Vermuthung, welche allerdings wohl gegründet war, aber sie ahnete nicht, daß der junge Mann wirklich ein Sohn des Baron L — von Catania sey, der, nach einem Streit mit seiner Familie, das Haus verlassen, und um einer Entdeckung zu entgehen, sich in die Livree eines der Bedienten vermommt hatte. Fast von Geld entblößt, würde er vielleicht in wenigen Tagen zu seinen Eltern zurückgekehrt seyn, aber das Zusammentreffen mit dem Haushofmeister der Marchesa, und sein Dienstantritt bei derselben, überhob ihn dieser Nothwendigkeit; um so mehr, da er es nur für einen Scherz ansah, dem er nach Belieben zu jeder Zeit ein Ziel stecken könnte. Allein der junge 18jährige Cavalier wurde nur zu bald durch die Liebe, welche seine reizende Gebieterin ihm einflößte, an seine Dienbarkeit gefesselt; ein Umstand, den die Marchesa eben so wenig ahnete, als seine wirkliche Geburt oder den Rang, welchen er bekleidete; obgleich Viele späterhin geneigt waren zu glauben, daß der junge Mann schon früher diese Leidenschaft gefaßt, während die Dame mit ihrem Gemahl zu Catania verweilte, und sich dieser List bediente, um als Diener verkleidet in das Haus zu gelangen.



Einige Zeit verstrich nach dem Vorfalle in der Kapelle. Der Herzog blieb ein beständiger Besucher der Villa und haßte nach jeder Gelegenheit, die Einsamkeit der Dame zu stören; heftige Reden hörte man zwischen ihnen wechseln und bemerkte oft, daß die Marchesa unter Töränen Zeichen des Schreckens blicken ließ, sobald er sie verließ.

Eines Nachts, nachdem die Familie sich zur Ruhe begeben, stürzte der Marchesa Cameriera in das Zimmer des neuen Bedienten, ihn bittend, ihrer Gebieterin, welche laut um Hilfe rufe, sogleich Beistand zu leisten. Ohne Zeit zu verlieren, stürmte dieser fort und trat auf dem Wege nach dem Cabinet der Dame den Herzog, welcher dasselbe so eben verlassen; er schien jedoch weder verwirrt noch bestürzt, sondern sagte kalt: »Cavaliere, ich habe Ihr Geheimniß verschwiegen, Sie werden nun die Güte haben, auch das meinige zu bewahren«. Darauf verließ er das Haus.

Die Gesundheit der unglücklichen, geängstigten Marchesa schwand täglich mehr; der Schlaf floh ihren Augen, ihre, einst so reizende Gestalt ward durch ein schleichendes Fieber allmählig abgezehrt; diese Veränderung in ihrem Aeußeren entging der Aufmerksamkeit ihrer Tante nicht, welche es jedoch allein der unglücklichen Lage des Don G — zuschreiben zu müssen glaubte, ohne im geringsten zu vermuthen, wie sehr ihr geschätzter Nachbar, der Herzog, bei dieser Verwandlung theilhaftig sey. Die Marchesa, nicht mehr fähig, die unaufhörlichen Verfolgungen des Herzogs zu ertragen, beschloß endlich, sich in das Haus ihres Gatten nach Catania zu begeben, wo sie, unter dem Dache seiner Verwandten, ferneren Gewaltthatigkeiten zu entgehen hoffte. Sie konnte jedoch ihre Absicht nicht so geheim halten, daß ihr Peiniger sie nicht von ihrer Lüge erfahren haben sollte. Während über diesen Versuch ihm zu entstehen, eilte er sogleich nach der Villa, drängte sich ungestüm in das Gemach der Dame und überhäufte sie mit den bittersten Vorwürfen, bis dieselbe empört über solche Mißhandlung, oder geschreckt durch seine Heftigkeit, vom Stuhle aufstand und das Zimmer verließ. Der Herzog warf sich augenblicklich aufs Pferd und ritt spornstreichs zu seinem Schloß zurück. Dieser Auftritt, weit entfernt, die Marchesa von ihrem Entschlusse

abzulenken, diente nur dazu, sie von der Nothwendigkeit zu überzeugen, die Gegend ohne fernern Aufschub zu verlassen. Ihre Abreise wurde demnach auf den folgenden Morgen um 8 Uhr festgesetzt.

(Fortsetzung folgt.)

Buchstabenräthsel.

An Sie.

Mit R sey's Kleid und Herz,
Mit F der frohe Scherz,
Doch Uebermaß mit B
Legt's oft mit B in'n Schnee.
Und trifft's dann mit St
So ist's mit P nicht fern.
Mit R hört's Niemand gern,
Doch ist mir's angenehm,
Sag' ich's zu Dir mit M
Und sag'k Du's mir mit D
Vor Lust ich fast vergeh'.

Kirchennachricht.

Vom 28. Jan. bis 3. Febr. sind in der Obenb. Gemeinde

1. copulirt: Wilhelm Blohm und Wäbke Schlepfer.
2. getauft: Wilhelm Dieblich Meyer; Wilhelmine Catharine Wilken; Gerhard Ahlers; Anton Cornelius Johann Fesefeld; Rebecka Wilhelmine Amalie Elisabeth Frerichs; Sophie Rowoldt; Helene Schellstede; Johann Friedrich Georg Wessels; Johann Ottmann Kröger.
3. beerdigt: Heinrich August Carl Wilhelm Calberla, 4 J.; Albrecht Wolfaang Weiffich, 53 J.; Anton Matthias Friedrich Herrmann, 35 J.; Johann Christian Ludwig Wilters, 2 J.; Amuth Ahlers, 28 J.

Angekommene Fremde.

Hôtel de Russie, bei A. Vietje.

Brust, Kfm., v. Bremen. Barniebt, Untm., v. Barel. Kellner, Kfm., v. Bremen. Bergstede, Kfm., v. Magnus b. Burgdamm. Albers, Cand., v. Emden. Heinrichs, Schausp., v. Detmold. Siefken, Kfm., v. Bremen. Varnemes, Kfm., v. Dünkirchen. v. Robbe, Asses., v. Emden. Franz Donop, Kleidermach., v. Bremen. Wlesy, Kfm., v. Amsterdam. Kempe, Pharmac., v. Aurich. Zoel, Kfm., v. Bremen. Floridon, Kfm., v. Wien. Vient, v. Hohenberg, v. Aurich. Juast, Kud., v. Emden. Pat. Matthas, Kfm., v. Holland. Wienter, Kfm., v. London. Esseler, Kfm., v. Brüssel.

zum Erbprinzen, bei E. L. Schipper.

von Freese, Gütsbes. u. Fr. Gem., v. Hinte b. Emden. H. Ebell, Kfm., v. Bremen. Schmedes, Pred., v. Jever. Durozh, Kfm., v. Pont l'Evêque in Frankreich. Tischbein, Forst-Cand., v. Cuxtin. Desmanet, Kfm., v. Beauvais. Schmedes, Oberamt., v. Behta. Gramberg, Kfm., v. Barel. Ruffel u. Poppe, Kfl., v. Haselünne. Kortmann, Kfm., v. Hamburg. M. D. Cohn, Kfm. u. Fr. Gem. n. Fr. Locht, v. Hamburg. Dunker, Kfm., v. Bremen. Smidt, Decon., v. Burg b. Bremen. Hillens, Cand. Jur., v. Jever.

Redacteur: Oberamtman Strackerjan.

Druck und Verlag: Schulz'sche Buchhandlung.

Mittheilungen

aus

Oldenburg

über das Theater und andere Gegenstände der Unterhaltung.

Dritter Jahrgang.

N^o 6.

Sonnabend, den 11. Februar.

1837.

Die Osenberge.

Osen-, O! O! Osen-Berge,
Was send Ihr für Berges-Zwerge! —
Warum denn so klein und kahl,
Liebe Kleinen, sagt einmal?

Ach wir hatten hohe Rücken,
Trugen krause Wolkenrücken —
Aber Dinte und Papier
Haben uns verschlungen schier!

Oldenburg's Schreibsel'ge Nähe
Brachte Schwindlucht uns und Wehe!
Alle Schrifte- und Rechnung'steller
Brauchen Sand von unserm Söller.

Und in ihren Fac- und Pecten,
In Contract- und andern Acten
Lieget schmählich nun verstreut
Un're Größ' und Herrlichkeit!

Ja, so send Ihr Advocaten,
Schreibern in den Griff gerathen? —
Freilich mögen große Haufen
Da leicht klein zusammenlaufen! —

Theater.

Febr. 2. «Liebe kann Alles, oder die bezähmte Widerspenstige». Lustsp. in 4 Acten nach Shakespeare und Schink von Holbein.

Dies gerngesehene Stück gefiel auch heute, denn die Hauptrollen waren gut besetzt. Madame Moltke (Franziska), Hr. Moltke (Oberst Kraft) und Hr. Nachly (Crispin) zeichneten sich aus. Für die Uebrigen findet sich freilich wenig Gelegenheit dazu. Mad. Moltke und Hr. Moltke wurden gerufen.

Febr. 5. Wiederholung von «Catharina Howard oder der Schlaftrunk», wobei wir nichts Besonderes zu bemerken finden.

Febr. 6. «Pachter Feldkümme von Tippelskirchen». Fastnacht's-Posse in 5 Acten von A. v. Kogebue.

Dies Stück wurde, wie früher*), auch heute gut gegeben. Hr. Berninger spielte den Feldkümme abermals mit einer

*) Mitth. 1835. N^o 48. u. 52.

ergößlichen Wahrheit. Nach ihm zeichneten sich aus Hr. Nachly (Wilhelm Blond), Hr. Bluhm (Schmerle), Mad. Nachly (Sabinchen), Dem. Scholz (Mad. Lafond) und Dem. Schultze (Henriette). Auch die übrigen Pensionairinnen (die Dem. Schmidt, Berninger und Köpke) waren gut, besonders aber die kleine Franziska Hoffmann als Bärchen. Die ganze Scene im Narrenhause aber möchte wohl durch eine andere ersetzt werden. Den Wahnsinn zum Gegenstand des Lachens zu machen, muß jedes gute Gefühl empören und kann nur rohen Gemüthern gefallen. Es ist daher vergebliche Mühe, wenn den Schauspielern es auch gelingt, die armen Unglücklichen lächerlich darzustellen, sonst ist nicht zu leugnen, daß Hr. Burmeister den Schuppenpelz sehr natürlich gab. Mit dem Improvisiren ist es aber immer eine mißliche Sache und besonders scheint es uns unpassend, eine Antikritik einem Wahnsinnigen in den Mund zu legen.

Herr Berninger wurde gerufen und ganz im Tone seiner Rolle lud er die Versammlung zu seiner Hochzeit ein, die am 13. d. M. gegeben werden soll. Wir wünschen ihm, daß nicht allein die ganze heutige Versammlung ihn dann mit ihrer Gegenwart erfreue, sondern auch keiner seiner vielen Freunde verhindert werde, seinem Ehrentage beizuwohnen.

Sonntag den 5. Febr. Zum zweiten Male «Catharina Howard». — Dem. Henkel (Catharina), Hr. Berninger (König Heinrich III.), Hr. Moltke (Ethelwood). Das Stück ist bedeutend groß in seinen Zusammenstellungen und in der Schilderung seiner Charaktere und wird deshalb nie unbedingt gefallen, demungeachtet sahen wir es selbst zum zweiten Male mit großem Interesse, welches letztere durch die gute Aufführung von Seiten unserer Künstler um so größer ward. — Dem. Henkel gefiel uns in der ersten Vorstellung besser, sie schien heute in mehreren Scenen etwas zerstreut. Wir empfehlen mehr Aufmerksamkeit auf Gang und Bewegung, die Actionen der Arme sind namentlich zu sehr dieselben, das Sehen mit weit ausgebreiteten Armen ist oft nicht vortheilhaft; um diesen Mängeln möglichst abzuheben, möchten wir Dem. Henkel rathen, sich einem guten Tanzlehrer anzuvertrauen. — Hr. Berninger hat uns in dieser Vorstellung besonders gut gefallen, er spielte lebendig und mit Ausdruck und ungleich besser als bei der ersten Aufführung. Das Erstaunen beim Wiedersehen der Catharina war vollkommen schön und ergreifend. Die Stellungen und Bewegungen des Hrn. Berninger sind dahingegen oft nicht schön zu nennen. — Hr. Moltke gefiel uns in beiden Vorstellungen sehr, seine Rolle war besonders gut durchdacht. Die Schauer erregende und höchst ergreifende Scene des sechsten Bildes im Gemache der Königin, zwischen dieser und Ethelwood, gelang dem Hrn. Moltke ganz vortreflich. — Das Kunstkränzchen.

